

mit Kugelnknopf bei der Dose exotische, an fremdländische Architektur erinnernde Gestaltungsakzente. Angeblich bildeten tatsächlich orthodoxe Kirchtürme das Vorbild. Als weiteres gestalterisches Element setzt Wiinblad gegen die hochglänzende Porzellanfläche matt belassene, mit plastischen Reliefs versehene Gefäßzonen, die thematisch wiederum auf die „Zauberflöte“ Bezug nehmen. Jedes Serviceteil ist auf dem Boden umlaufend um den in Gold aufgetragenen Firmenstempel und die Künstler-signatur mit einer Textzeile aus der wenige Monate vor Mozarts Tod (Dezember 1791) in Wien uraufgeführten Oper versehen. Im Falle der Dose lautet diese in goldener Schrift aufgetragen „Die Königin der Nacht: Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen, 2. Aufzug.“ Eine zum Ensemble gehörende bauchige Vase mit trichterförmiger Öffnung trägt die Textzeile „Würd ich mein Herz der Liebe weih'n, so müßt es dieser Jüngling sein, 1. Aufzug“. Eine weitere Vase gibt die Textzeile Papagenos aus dem 2. Aufzug (19. Auftritt) wieder: „Nicht wahr, Tamino,

ich kann auch schweigen!“ Wiinblads Tätigkeit als Bühnenbildner für Musik- und Tanztheater sowie seine profunden musikalischen Kenntnisse dürften den Anstoß gegeben haben, eine der beliebtesten Opern der Wiener Klassik mit einem seiner Serviceentwürfe in Verbindung zu bringen. Die „Zauberflöte“ fand auch international große Anerkennung. Zur 2500-Jahrfeier Persiens im Jahr 1971 wurde das Service „Zauberflöte“ in einer einmaligen Sonderanfertigung für den Schah ausgeführt. Statt der Szenen aus der Zauberflöte zeigten die Reliefs Stoff- und Teppichmuster aus verschiedenen Epochen und Provinzen des persischen Reiches, die nach originalen Vorlagen in Porzellan übertragen wurden und deren genaue Bezeichnung anstelle der Libretto-Texte auf den Unterseiten der Geschirre abgedruckt war. Die in die Design-Sammlung gekommenen Stücke bilden eine hervorragende Ergänzung der bereits vorhandenen Porzellane der Rosenthal AG, Selb-Plößberg.

Silvia Glaser



Ausführung:
Fa. Rosenthal,
Selb-Plößberg,
um 1980
Steinzeug, schwarz
Des 933/1-4,
934/1-10

Ich war auch hier

Oder was sonst noch in Besucherbüchern steht

Es ist eine alte Tradition, in Ausstellungen Gästebücher auszulegen. Besucher können darin ihre Eindrücke festhalten, Meinungen vermerken und Anregungen notieren. Der Veranstalter erfährt dadurch von Rezeption und Wirkung der Präsentation und des Präsentierten. Freilich nimmt in der Regel nur der – in positiver wie negativer Weise – extrem Berührte Einträge vor, und das ist sicherlich nur der kleinere Teil der Besucher. So enthält das entsprechende Gästebuch der Ausstellung „Kleine Ekstasen“, die im Frühjahr 2001 drei Monate lang „Barocke Meisterwerke aus der Sammlung Dessauer“ zeigte und 10370 Besucher anzog, etwa 160 Einträge. Daß sich eine große Anzahl davon in der Fixierung der Anwesenheit erschöpft, liegt in der Natur der Sache. Auch überrascht es keineswegs, daß gerade an besucherstarken Tagen eher wenige Vermerke nachweisbar sind: Wer sich beim Schreiben beobachtet fühlt, bangt in gewisser Weise um seine Anonymität und fürchtet die unmittelbare Kontrolle durch andere Besucher.

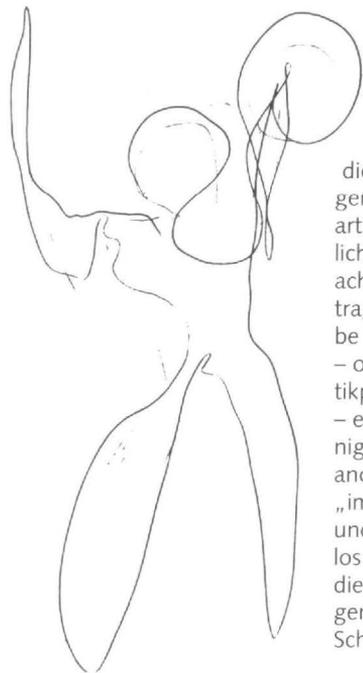
Erfreulicherweise dokumentiert die Tendenz der über die einfache Nomination hinausgehenden Einträge zur genannten Sonderschau ein außerordentlich positives Echo. Das Lob bezieht sich auf Beschriftung, Ausleuchtung und seltener auch die Gestaltung, vor allem aber auf die Exponate selbst: „Schön, daß der Barock sich hier so prächtig präsentiert“,

„Wir hätten gern einige Stückchen mitgenommen. Aber der ‚custos‘ verkauft nichts“, aber auch Aussagen wie „Unglaublich!“ und „...es war interessant (auch für einen Museums muffel wie mich!)“ artikulieren die Wirkung der kleinplastischen Arbeiten. Manchmal werden zudem „Lieblingsstücke“ nominiert. Eine russische Besucherin vermerkte: „Niemals hätte ich gedacht, daß es solche Schönheit gibt. Es hat mir sehr gefallen. Danke.“ Bezugnehmend auf den Titel liest man: „Ekstasen – Man tritt in der Tat aus sich heraus, wenn man diese Kunstwerke betrachtet – so konzentriert, so bewegt!“ An

Amor mit Blütenkranz
Etienne Maurice Falconet,
um 1755/60
Gebrannter Ton, H. 27 cm
Sammlung Dessauer



anderer Stelle heißt es: „Eine sehr schöne Ausstellung – die die Barockplastik für den modernen Menschen auf ein beherztes Maß zurückbringt.“ Gelegentlich wird freilich mit der Vorliebe für ältere auch die Abneigung moderner Kunst gegenüber ausgedrückt: „Das nenn' ich Kunst. Wo ist sie geblieben?“ oder „Tolle Sachen! Wat fürn Scheiß machen die heute!“ Nicht zuletzt fallen die Bezüge zwischen dem Eindruck der Kunstwerke und ihrer Aufbewahrungsform in einer Privatsammlung auf. „Hut ab vor einer so großartigen Sammlerfamilie“, „Traumhaft schön – ein Glückwunsch dem Sammler“ sowie „Beeindruckend – und natürlich privat!“ gehören wie Danksagungen für das Geschenk des Sammlers ans Museum zu den



positiven Wortmeldungen. Man findet aber auch eine harsche Kritik an der Praxis, private Sammlungen durch öffentlich finanzierte Ausstellungen kommerziell aufzuwerten, was als „Korruption“ bezeichnet wird, oder man liest: „Ist das Gerechtigkeit! Wie kann ein einziger Mensch nur für sich solch einen Reichtum an Kunstschätzen haben.“ Innerhalb der kritischen Bemerkungen rangiert dieser Aspekt jedoch nur am Rand. Öfter sind Thema und Ausstellungsgut angesprochen, das verständlicherweise nicht jedermanns Geschmack und Interesse trifft: „Langweilig“ und „Na ja, es geht schon“ sind diesbezügliche Kommentare. Einmal wird der „morbide“ Ausstellungstitel beklagt. Mitteilungen, daß man selbst „kaan Plooz for suen Krusch“ hätte oder man es überhaupt für „Zuviel kristisches Zeug!“ halte – gemeint ist offenbar die christliche Thematik von gut 50 Prozent der Exponate – geben einem bestimmten Unwillen und leidlichem Unverständnis Ausdruck, die nicht selten in einer eigentümlichen Orthographie artikuliert werden. Grundsätzlich läßt sich jedenfalls beobachten: je negativer der Eintrag, desto geringer die Angabe zur Person. Beschriftungen – oftmals Rangführer der Kritikpunkte in Besucherbüchern – erregten diesmal relativ wenig Mißfallen. Allein einem anonymen Besucher waren sie „im Einzelnen ziemlich vage“, und ein wißbegieriger Namenlos vermißte den Hinweis „auf die verschiedenen Stilrichtungen der Expoante“ in der Schau mit barocker Kleinplastik.

In jedem Gästebuch finden sich Gedanken, die eher mittelbar auf das Präsentierte Bezug nehmen, aber insofern von Interesse sind, da sie wohl von ihm stimuliert worden sind. So man wollte, ließen sich diese Einträge in poetische Reminiscenzen, weise Sprüche und autobiographische Anmerkungen gliedern, wiewohl eine entsprechende Rubrizierung nicht immer möglich erscheint. Vom tiefen Eindruck der Exponate zeugt sicherlich ein Satz wie dieser: „Der Wert der Kunst ist nicht der Stil der Zeit, sondern das Kunstwerk unabänderlich von Zeit und Mode.“ Ähnlich muß wohl eine tiefsinnige Reflexion zu einigen ausgestellten Stücken gewertet werden: „Trunkener Bacchus (Paris): Friedrich Schiller ersinnt ein neues Drama? Schlafender Knabe (Antwerpen): Ganz einfach Freude am Kind. Hl. Servatius (Bologna): vollserielle Pose“. Ob die Notiz „Welch triste Epoche in der wir leben, wo es einfacher ist eine Atombombe zu zerstören als ein Vorurteil!“ von der nicht vorurteilsfreien Begegnung mit Barockplastik angeregt wurde, muß Mutmaßung bleiben. Ähnlich ratlos lassen den Leser Einträge wie „Besuch mit Geliebter“ zurück. Dagegen zeugen solche wie der eines ungarischen Kunstfreundes – „Mein Liebling ist heute stocksauer auf mich, aber sie fand die Ausstellung sehr interessant“ – von einer gewissen Stimulanz der Kleinplastiken. Ein anderes, ganz eigenes Faszinosum wiederum spiegeln die zeichnerischen Versuche, den kleinen Amor von Falconet, die Identifikationsfigur der

Schau, auf die weißen Buchseiten zu bannen. Schließlich lassen die angesichts alter Kunst verzeichneten Sentenzen zu Lebensentwürfen und Selbstreflexionen die ungewöhnliche, offenbarungsanregende Kraft der Bildwerke zumindest ahnen. So wünscht eine junge französische Besucherin, daß mehr deutsche Kerle in Frankreich lebten, und eine andere gibt an, sich manchmal wie eine Nuß zu fühlen und manchmal auch nicht. Eine dritte eröffnet, Loreal-Model werden zu wollen und daher nun die Welt zu bereisen, um schöne Länder und Menschen zu sehen. Welch indirektes Kompliment für die Ausstellung! Daß die Atmosphäre in der Ausstellungshalle II aber nicht nur weltliche Lüste evozierte, sondern auch als sakrale erlebt werden konnte, beweist schließlich ein anderer Eintrag. Seine Handschrift läßt die rührende, kindliche Verwechslung des Gästebuches mit einem solchen für Gebetsanliegen vermuten: „Jesus es war eine schöne Woche.“

Frank Matthias Kammel

Zeichnungen im Gästebuch der Ausstellung „Kleine Ekstasen“



REGINA